

DENNIS SCHELLER-BOLTZ

Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck, Österreich

Barbara Alicja Jańczak *Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen* (Sprache – Kultur – Gesellschaft, Beiträge zu einer anwendungsbezogenen Sozio- und Ethnolinguistik, Bd. 11). Frankfurt am Main u. a., 2013: Peter Lang Verlag. ISBN: 978-3-631-62525-5, 270 Seiten

Abstract

A Review of a Book by Barbara Alicja Jańczak entitled *Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen* (Sprache – Kultur – Gesellschaft, Beiträge zu einer anwendungsbezogenen Sozio- und Ethnolinguistik. Vol. 11). Frankfurt am Main *et al.*, 2013: Peter Lang Verlag. ISBN: 978-3-631-62525-5, 270 pages

Dennis Scheller-Boltz, a well-known and acknowledged German slavist, carries out an extensive and in-depth discussion of the monograph written by Barbara Alicja Jańczak entitled *Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen* [German-Polish families: languages and family cultures in Germany and Poland]. The reviewer rightly emphasizes the novelty, relevance and accuracy of the work as well as the fact that it takes a wide range of aspects into consideration, including not only linguistic but also, among others, sociological and cultural aspects of the examined matter. The reviewer draws our attention to the fact that the conclusions the author of the monograph reaches are based on reliable and up to date sources of information such as Główny Urząd Statystyczny [the Central Statistical Office of Poland] and Statistisches Bundesamt Deutschland [The Federal Statistical Office of Germany]. The form and the organization of the monograph, which in a transparent

manner – using a well-constructed, lucid tables and figures – provides the reader with the great abundance of information, are, according to the reviewer, highly commendable.

Keywords: Central Statistical Office of Poland, Statistisches Bundesamt Deutschland, family cultures in Germany and Poland.

Barbara Alicja Jańczak unternimmt in ihrer Monografie *Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen*, erschienen im Peter Lang Verlag im Jahre 2013, den Versuch, das Thema „Zweisprachigkeit“, genauer gesagt „Zweisprachigkeit in bilingualen Familien“ zu beleuchten. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, lässt die Autorin in ihre Untersuchung soziologische, kulturwissenschaftliche und linguistische Aspekte einfließen. Damit greift sie eine gegenwärtig beliebte Untersuchungsmethode auf und betrachtet ein Themengebiet nicht eindimensional, sondern versucht, einen Untersuchungsgegenstand unter Einbezug verschiedener Disziplinen zu analysieren. Die Notwendigkeit und der Vorteil einer solchen interdisziplinären Herangehensweise an ein Thema liegt darin begründet, dass sie gewährleistet, ein Thema gründlich, anschaulich und verständlich auszuleuchten. Das Thema Zweisprachigkeit in bilingualen Familien isoliert und damit ausschließlich im Rahmen der Linguistik zu behandeln, führte womöglich auch zu Ergebnissen. Eine explizite kulturwissenschaftliche und soziologische Einbettung verspricht jedoch weitreichendere wissenschaftliche Erkenntnisse, da sprachliche Aspekte ihre Begründung in einem soziokulturellen Kontext finden. Um diese Tatsache weiß auch Barbara Alicja Jańczak, der es in ihrer Monografie gelingt, die Zweisprachigkeit in deutsch-polnischen Familien aus linguistischer Sicht zu beschreiben und dabei die sprachlichen Phänomene durch Hinzuziehung soziokultureller Aspekte zu begründen und illustrativ zu bereichern. Und an vielen Stellen ist es eben eigentlich auch erst der vorgeführte soziokulturelle Hintergrund, der die zahlreich beobachteten sprachlichen Aspekte verständlich und nachvollziehbar macht.

Jańczak greift in ihrer Monografie zwei derzeit für die Polonistik – allerdings auch für die gesamte Slawistik – populäre Themen auf: Bilingualismus und Familie. Damit begibt sie sich für ihre Untersuchung in einen Mikrokosmos, nämlich in den der Familie, und „behandelt aus vergleichender Perspektive die sprachlichen Verhältnisse und Familienkulturen von deutsch-polnischen Familien in Deutschland und in Polen“ (S. 11). Die Arbeit verfolgt einen interdisziplinären Ansatz: Die Autorin bewegt sich auf dem Gebiet der allgemeinen Linguistik, Soziolinguistik und Fremdsprachendidaktik/ Zweisprachigkeitsdidaktik und greift ferner Themen, wie Familiensoziologie, Gesellschaftswandel und Gender Studies, auf (vgl. S. 11). Das ausgewählte Thema ist in seiner spezifischen Ausgerichtetheit aus dem Grunde „untersuchungswürdig“ (S. 11), da bislang noch keine Studie vorliegt, „die deutsch-polnische Familien aus einer vergleichenden soziolinguistischen Perspektive betrachtet“ (S. 11), weshalb Jańczak das Ziel verfolgt, „eine wichtige Forschungslücke zu füllen“ (S. 11).

Das oberste Ziel der Arbeit ist es, dies beschreibt Jańczak eingehend in der Einleitung (Kap. 1, S. 11–16), „zu erfahren, wie die sprachlichen und familiären Verhältnisse in deutsch-polnischen Familien aussehen und wie sie festgelegt werden“ (S. 15). Diesem Ziel nähert sich Jańczak durch Fokussierung dreier Teilziele: Jańczak interessiert sich zunächst für die Eheleute und analysiert ihre Kommunikationssprache und ihr Sprachverhalten zueinander unter Einbeziehung von Lokalität/ Umgebung, Situation, Kontext, Konstanz/ Konsequenz sowie diversen Einflussfaktoren und hinterfragt die Argumentation für die jeweilige Sprachwahl. Ferner stellt Jańczak die Kinder ins Zentrum und untersucht staatenvergleichend und vor einem bikulturellen Hintergrund unter anderem die sprachliche

Erziehung im engsten Familienkreis und in Anwesenheit von Drittpersonen sowie Konstanz/ Konsequenz bei der Sprachwahl. Zuletzt geht Jańczak auf die gesamte Familie ein und fragt nach der Familiensprache und nach ihrer Definition (S. 15f). Die Untersuchung trägt damit empirischen Charakter.

Zum Einstieg vermittelt Jańczak in Kapitel 2 (S. 17–34) einen ausführlichen theoretischen Hintergrund und erläutert detailliert die zentralen Termini ihrer Arbeit: Bilingualität und Bikulturalität. Anhand verschiedener Definitionen und Herangehensweisen beleuchtet sie Kriterien und Formen (S. 17–21), geht auf Spracherwerbs-/ erhaltensparameter ein (S. 22–27) und widmet sich den Begriffen Kultur und – themengemäß – Familienkultur (S. 27–34). Für die Beschreibung der Familie und der Familienmodelle geht Jańczak verständlicherweise auf Gesellschafts- und Genderfragen ein, skizziert die aktuelle Stellung der Frau in der Familie und thematisiert den Wandel des geschlechtlichen Rollenverhältnisses, um auf diese Weise ein zeitgemäßes und authentisches Bild der Familie zu zeichnen.

Kapitel 3 (S. 35–49) widmet Jańczak der bilingualen/ bikulturellen Familie. Auch in diesem Kapitel stehen nicht nur (sozio)linguistische, fremdsprachen-/ zweisprachigkeitsdidaktische und soziokulturelle Aspekte im Vordergrund, sondern die Autorin berücksichtigt erneut genderspezifische Themen, wobei sie sich hier vorwiegend auf die Themen Identität und Identitätsbildung konzentriert.

Das verhältnismäßig kurz gehaltene Kapitel 4 (S. 51–55) steht unter dem Thema Demografie. Jańczak skizziert in einer für ihr Vorhaben vollkommen ausreichenden Weise die Migration und Migrationsströme in Deutschland und Polen. Dabei verdeutlicht sie zum einen gegenwärtige Tendenzen und geht zum anderen auf die Zuwanderungsprozesse innerhalb der vergangenen Jahrzehnte ein.

Das Kapitel 5 (S. 57–61) zur gegenwärtigen Familie in Deutschland und Polen ist das letzte Kapitel der Einführung, bevor sich Jańczak dann ihrer empirischen Studie widmet. Das Kapitel 5 wird wieder einmal, allerdings durchaus begründet und berechtigt, im genderspezifischen Licht betrachtet. Jańczak verdeutlicht den gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel in Deutschland und Polen und zeigt auf, dass sich vor allem in Polen die Rolle der Frau in der Gesellschaft und in der Familie seit einiger Zeit ändert, wobei die traditionell gegebenen patriarchalen Strukturen im Wesentlichen erhalten bleiben. Die in diesem Kapitel angeführten Informationen zur Mann-Frau-Konstellation und zum gegenwärtigen Rollenverhältnis sind dabei als ausführliche Ergänzung zu den Erläuterungen in Kapitel 2 zu sehen. Die Leserschaft erhält damit ein umfassendes Bild zu soziologischen und geschlechterspezifischen Fragen in der Gesellschaft und insbesondere in der Familienkultur.

Die Kapitel 6 bis 8 (S. 63–224) bilden das Kernstück und das zentrale Anliegen von Jańczak und sind damit folgerichtig auch am umfangreichsten. In Kapitel 6 und 7 illustriert Jańczak die methodologischen Rahmenbedingungen für ihre empirische Erhebung und charakterisiert die für ihre Umfrage herangezogenen Personen. In Kapitel 8 stellt sie dann ihre Ergebnisse dar, die im Rahmen dieser Rezension nicht präsentiert werden sollen bzw. können, da diese sehr umfangreich, teils auch sehr detailliert beschrieben und dargelegt werden. Denn ein allgemeines Fazit oder eine allgemein verbindliche, allumfassende Erkenntnis lässt sich aus der Monografie nicht ohne weiteres ableiten. Die Teilergebnisse sind nämlich nicht minder interessant und dürfen daher nicht vernachlässigt werden oder unberücksichtigt bleiben. Einer annähernd adäquaten und dabei kurzgehaltenen Wiedergabe der Ergebnisse, insbesondere der zahlreich ermittelten Teilergebnisse kann diese Rezension demgemäß nicht gerecht werden. Gesagt sei hier nur Folgendes: Der Leserschaft dieser Monografie bleiben keine Ergebnisse vorenthalten. Bis ins Detail formuliert Jańczak ihre Ergebnisse aus. Dadurch entsteht stellenweise eine hohe Komplexität an Daten und Informationen, die zu Verwirrungen führen kann.

Die gewonnenen Ergebnisse sind aus diesem Grunde mit großer Sorgfalt zu lesen. Jańczak ist sich dieser Tatsache sicherlich bewusst und unterstützt jedes Ergebnis grafisch mit Hilfe anschaulicher Tabellen und transkribierter Interviewausschnitte. An dieser Stelle gilt es überhaupt darauf hinzuweisen, dass eine große Stärke der Monografie darin besteht, dass sie zu Illustrations- und Verdeutlichungszwecken sehr viele grafische Elemente enthält, die sich auch in den vorausgehenden Kapiteln 2 bis 7 zur Untermauerung der Informationen und Daten befinden. Diese wurden zum größten Teil von Jańczak selbst in übersichtlicher, lesefreundlicher und anschaulicher Weise angefertigt, beruhen jedoch größtenteils auf der Grundlage von Grafiken oder Angaben seriöser Informationsquellen (z.B. Główny Urząd Statystyczny, Statistisches Bundesamt Deutschland). Die gewonnenen Ergebnisse aus der empirischen Studie behandelt Jańczak je nach Thema – 1) Ehepartner; Spracherwerbs-/erhaltensparameter: Zugang zur Partnersprache, Motivation, Sprachvermögen, Einstellung zur deutschen und polnischen Sprache; Herkunftsfamilie; 2) Kinder; 3) Familiensprache und Familienkultur – in separaten Kapiteln und ergänzt die Angaben durch hilfreiche Informationen, kritische Kommentare und ihr bekanntes Hintergrundwissen, was der Leserschaft dazu verhilft, die Daten besser zu interpretieren und zu verstehen.

In Kapitel 9 (S. 225–236) fasst Jańczak ihre Ergebnisse in sehr knapper Form und damit im Wesentlichen zusammen und gibt einen zweiseitigen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

In Kapitel 10 (S. 237–244) findet sich die Zusammenfassung der Monografie in polnischer Sprache.

Jańczaks erkenntnisreiche und daher auf alle Fälle lesenswerte Monografie vermittelt ihrer Leserschaft sehr viele interessante, nützliche und neue Informationen, wobei insbesondere der interdisziplinär verfolgte Ansatz wesentlich dazu beiträgt, dem zentralen Thema und den ermittelten Informationen einen zusätzlichen Mehrwert zu verleihen. Die Arbeit zeichnet sich durch einen logischen und gut durchdachten Aufbau aus. Somit bleiben die Ausführungen selbst beim Querlesen oder beim Herausfiltern individuell relevanter Informationen aufgrund des konsequent verfolgten roten Fadens stets verständlich. Ihre Ergebnisse präsentiert Jańczak detailgenau. Dabei könnte stellenweise beanstandet werden, dass einige Ausführungen zu informationsüberfrachtet sind und daher verwirrend erscheinen, jedoch werden sämtliche Informationen grafisch gestützt, was sich insbesondere im Falle von komplexen Informationen positiv auszahlt.

Jańczak gelingt es mithin, ihr Ziel zu erreichen: nämlich eine Forschungslücke zu schließen. Dies für die Polonistik/ Slawistik in mehrerer Hinsicht: Zum einen gewährt die Monografie Einblicke in die Zweisprachigkeit bilingualer Familien. Zum anderen vermittelt sie neue soziolinguistische Informationen in einem bilingualen und bikulturellen Mikrokosmos. Darüber hinaus verdeutlicht Jańczak anhand des gegenwärtigen Gesellschaftswandels genderspezifische Phänomene, weshalb die Monografie auch kulturwissenschaftliche und soziologische Aspekte berührt und Veränderungen im gesellschaftlichen Leben verdeutlicht.

Die von Jańczak durchgeführte Umfrage – bestehend aus einem Fragebogen (angeführt im Anhang, S. 259–267) und einem Interview (Leitfadeninterview im Anhang auf S. 268–270) –, die das Basismaterial für ihre Auswertung und somit auch für das zentrale Anliegen ihrer primär soziolinguistisch verorteten Arbeit darstellt, ist jedoch problembehaftet, was Jańczak gleich zu Beginn einräumt und erklärt. Einige Aspekte sind dabei nachvollziehbar; andere werfen hingegen Fragen auf und könnten im Laufe der Arbeit einige Zweifel und Beanstandungen hervorrufen. Jańczak macht zunächst deutlich, dass deutsch-polnische Ehepaare nach ihrem Sprachverhalten befragt wurden,

wobei sie lediglich Paare heranzieht, „in denen Frauen Polinnen sind“ (S. 11). Diese Einschränkung rechtfertigt sie wie folgt:

Polnische Staatsbürgerinnen sind die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den Ausländerinnen in Deutschland, die Ehen mit deutschen Staatsbürgern eingehen. Deutsche Staatsbürger nehmen ebenfalls einen führenden, wenn auch in den Jahren 2008–2009 nicht mehr den ersten, Platz ein, wenn es um die Zahl der Eheschließungen polnischer Bürgerinnen mit Ausländern in Polen geht. Wichtig dabei ist, dass es eine riesige Diskrepanz in der Zahl der Eheschließungen deutscher Männer mit Polinnen (im Jahre 2009 – 91% in Polen und 82% in Deutschland) und deutscher Frauen mit Polen zugunsten der ersteren gibt. (S. 11f)

Warum nun aber Ehepaare, in denen die Frau deutsch und der Mann polnisch ist, gänzlich unbeachtet bleiben, bleibt trotz der Begründung von Jańczak etwas verborgen. Diese sicherlich marginal erscheinende Familienkonstellation hätte als Ergänzung vielleicht einige interessante Aspekte zum Vorschein gebracht.

Kritisch anzumerken gilt es ferner, dass an der Umfrage, also an der Beantwortung der Fragebögen und an den Interviews, ausschließlich Eheleute teilnahmen, die jeweiligen Kinder oder sonstige Personen/ Familienangehörige auf die Beantwortung der Fragen und mithin auf die seitens der Eheleute selbst vorgenommene Einschätzung der sprachlichen Situation keinen Einfluss hatten, wobei dies sicherlich einer Verifizierung oder Falsifizierung der gemachten Angaben dienlich wäre. Auch unterlagen sprachliche (Familien)Situationen seitens der Autorin keiner eigenen Beobachtung, obgleich auch dies zu einer besseren Transparenz der erhaltenen Daten und Informationen beigetragen hätte. Hier eröffnet sich nun das Problem der Eigen- und Fremdeinschätzung sowie der Extrasituativität. Denn die Beantwortung der Fragen sowohl auf dem Fragebogen als auch im Interview beruht ausschließlich auf der Selbsteinschätzung der befragten Personen, wodurch, vielleicht nicht so sehr bewusst, als vielmehr unbewusst, eine Verzerrung der Wirklichkeit erzeugt werden kann. Auch die von Jańczak zur Einteilung notwendigen Kategorisierungen „immer“, „überwiegend“ oder „gleichermaßen“ sind individuell interpretierbar und verschiedentlich auslegbar. Ferner erfolgten die Umfragen außerhalb jedweder authentischen Situation, wobei womöglich in konkreten Situationen andere Angaben erfolgt wären bzw. erfolgen müssten. Diese vielleicht etwas einschränkenden Parameter gilt es bei der Lektüre der Monografie zu berücksichtigen, da sich dann auch die Ergebnisse entsprechend lesen lassen. Allerdings soll die hier vorgebrachte kritische Anmerkung den Wert des wissenschaftlichen Vorhabens und damit der vorliegenden Monografie keinesfalls schmälern. Die von Jańczak gewählte Vorgehensweise mit einer dezidierten Beschränkung des Proband(inn)enkreises ist sicherlich den Rahmenbedingungen, wie Übersichtlichkeit, Zeitplan und Themeneingrenzung, geschuldet. Wertvolle und interessante Informationen sind der Monografie dennoch zu entnehmen.

*Academic
Journal
of
Modern
Philology*